

Die jungen Genies, die bald nach Goethes Ankunft von allen Seiten nach Weimar wanderten und dort ihr Heil zu finden hofften, waren ihm ein Greuel; die großen Summen, die er für sie verausgabte mußte, schmerzten ihn sehr, und oft war er außer sich über die Anforderungen, die an die von ihm verwaltete Kasse gestellt wurden. Den jungen Brauseköpfen erschien er dagegen als Spießbürger und Philister, und die meisten, so Lenz und Klinger vor allem, bewahrten ihm keine liebevolle Erinnerung. Dagegen trat er zu Merck, dem Freunde Goethes, in nähere Beziehungen. Die Charaktere beider waren sich in manchem ähnlich, beide hatten großen Unternehmungsgeist und gleichartige Interessen; nur war Bertuch ein besserer Geschäftsmann als Merck. Aus dem reichhaltigen Briefwechsel von Merck wissen wir, wie vielseitig seine Beziehungen waren, wie er den fürstlichen Personen in Weimar Berater in Kunstfachen war und für sie Gemälde und andre Kunstwerke erwarb. Hierdurch kam er in vielfache Berührung mit Bertuch, dem er als eifriger Mitarbeiter am Merkur bereits bekannt war. »Mich freut's von Herzen,« schreibt Merck 1777 an Bertuch, »daß dieses Kunstgemälde uns näher zusammengebracht hat. Ich hätte wohl sonst nie Gelegenheit zu finden wissen, an Sie zu schreiben — denn das Schriftsteller-Verhältniß ist ein so weiltläufiges, als wenn sich zwey weiße Menschen in Indien Landsleute nennen. Zudem gehöre ich nicht einmal dazu, indem ich mich bisher nur in der Antichambre der Schulklopper, Ausrufer und Stubenheizer oder Saalwärter aufgehalten habe.« — In der Folge werden wir uns noch weiter mit der Verbindung der beiden zu beschäftigen haben, vorzüglich bei der Gründung der Buchhandlung der Gelehrten und der Verlagskasse in Dessau.

Der Herzog Karl August interessierte sich sehr für die Pläne seines Schatzmeisters und unterstützte sie nach Möglichkeit. Er bewahrte ihm allezeit ein großes Wohlwollen und schenkte ihm unbedingtes Vertrauen. Wegen seiner Verdienste in Angelegenheiten des Fürstenbundes, wobei Bertuch den größten Teil des Briefwechsels zu erledigen hatte, wurde er 1785 zum Legationsrat ernannt.

Trotz seiner vielen Amtsgeschäfte fand Bertuch Zeit für literarische Arbeiten und seine vielseitigen geschäftlichen Unternehmungen. Schon im Herbst 1774 hatte er, wie Feldmann anführt, in Gemeinschaft mit Wieland die Gründung einer Verlagsbuchhandlung in Weimar geplant und darüber unterm 7. November an Gleim berichtet: »Wieland und ich wir haben beyde, wenn uns Gott leben läßt, fest beschlossen, hier in Weimar, unter dem Schutz und mit Unterstützung unseres jungen vortrefflichen Fürsten, eine große Buchhandlung zu errichten, die besten Schriftsteller Deutschlands durch höhere Bezahlung ihrer Werke mit uns zu verbinden, der großen Buchhändler-Rotte dadurch das Gleichgewicht zu halten, und folglich dieselben zu nöthigen, gerechter und billiger gegen verdienstvolle Gelehrte zu sein, die sie jetzt als ihre Tagelöhner halten und bezahlen.«

Man sieht, der Geist des Selbstverlags, der, wie ich in einem frühern Aufsatz bereits ausführte, in den Köpfen der meisten Autoren — ich erinnere nur an Lessing, Bode und Klopstock — spukte, macht sich auch bei Bertuch bemerkbar. Man müßte fast versucht sein anzunehmen, daß recht viele Buchhändler damals Anlaß zu Klagen gaben — überall beschwerten sich die Autoren, daß sie schlecht behandelt und schlecht bezahlt werden; Bertuch spricht von der Buchhändler-Rotte und Schiller von »Buchhändlern oder andern Juden«, — wenn man nicht wüßte, daß diese Vorwürfe von Schriftstellern stets erhoben werden, mögen sie nun im achtzehnten, neunzehnten oder zwanzigsten Jahrhundert leben. Der Buchhändler ist in ihren Augen stets der Schuldige, wenn ein Werk nicht geht oder nicht die erhoffte Anerkennung findet.

Es wäre töricht, zu leugnen, daß nicht manche solcher Klagen berechtigt waren und sind; Tatsache ist aber, daß sie verstummen, wenn die Autoren der Sache näher auf den Grund gehen, sich selbst praktisch betätigen und beim Selbstverlag die übelsten Erfahrungen machen. Bertuch ist auch sehr bald von seinem wegwerfenden Urteil abgekommen. Er hat gesehen, daß der Krebschaden des damaligen Buchhandels in dem überall üppig wuchernden Nachdruck bestand, und hat in erster Reihe der Kämpfer gegen den Nachdruck gestanden.

Der Plan der in Gemeinschaft mit Wieland zu gründenden Buchhandlung kam nicht zu stande; dagegen beteiligten sich beide 1781 an der Gründung der Buchhandlung der Gelehrten und der Verlagskasse in Dessau, über die ich bereits an früherer Stelle in einer Reihe von Artikeln Mitteilung gemacht habe.\*)

Bertuch, der Streitigkeiten mit den Leipziger Buchhändlern Frißsch und Reich wegen des Verlagsrechts seiner Don Quixote-Übersetzung gehabt hatte, unterstützte das neue Unternehmen aufs bereitwilligste und warb sehr dafür. An Merck schrieb er am 16. Juni 1787:

»Von der Buchhandlung der Gelehrten und Künstler, von der Sie Nachricht wünschen, habe ich mich genau unterrichtet, und hier ist, was ich Ihnen sowohl von ihr, als von einem neuern, noch wichtigerm Institute, das auch in Dessau entstanden ist, nämlich der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, mit Wahrheit sagen kann. Der Plan zu jener ist von einem gewissen Magister Reiche, dem Verfasser der synchronistischen Weltgeschichte, der jetzt beim Philantropin in Dessau ist, einem wackern und ehrlichen Mann, der Muth hat wie ein Löwe und seinen Mann steht, wie ein alter Schweizer. Der Fürst hat ihre Fundationsgesetze confirmirt, und, damit allen Gelehrten die möglichste Sicherheit gewährt werde, hat er noch den Hofrat Herrmann und Amtsrat Demarées, ein Paar sehr gute Köpfe, als Aufseher darüber ernannt. Daß der Gelehrte, der selbst drucken läßt, von dieser Handlung aufs ehrlichste bedient, und von seines Kopfes oder seiner Hände Arbeit auch (wenn sie sich erst mit dem übrigen Corps des libraires ausgeföhnt hat) den möglichsten Nutzen habe, zweifle ich im geringsten nicht; mir wird sie, da sie 1) bloß den General Commis des Gelehrten, der vermögend genug zum Selbstverlag ist, macht, und folglich ein junger oder unvermögender Autor sie nicht benutzen kann; 2) keinen Credit gibt; 3) kein Sortiment anderer Buchhändler für ihre Werke nimmt, noch beträchtliche Schwierigkeiten in Debit, sonderlich auf den Messen finden und etwas langsam zu ihrem Zweck kommen. Ihre umständlichen Acta finden Sie in dem neuen Journale, das sie herausgibt: »Berichte der Buchhandlung der Gelehrten« und welches ich Ihnen als ein unterhaltendes Phänomen empfehle.

»Weit wichtiger und sowohl für Gelehrte und Künstler als Publicum nützlicher ist hingegen das 2te, so zu sagen, aus jenem Samenkorn mit entsprossene Institut, die Verlagskasse für Künstler und Gelehrte. Es ist eine Gesellschaft begüterter Actionärs, die schon einen beträchtlichen Fonds zusammen hat und, ohne dem Schriftsteller das Eigenthum seines Werkes zu rauben, ihm Verlagskosten und Honorar vorschießt, alle Arten des Debits einschlägt, Credit giebt, dem subscribirenden Leser 20 p. Ct. Rabatt und ihrem Commissionär 10 p. Ct. pro eura gibt, kurz es dem Autor und Leser so bequem und gut als möglich macht. Ihr Hauptzweck, woran sie jezo arbeitet, ist wo möglich durch ganz Teutschland, Holland, Polen,

\*) Börsenblatt 1904, Nr. 53, 59, 64.